

Welle der Gewalt erreicht Waisenhaus nicht

Von Jochen Remmert

26. Februar 2008:



Oberhalb des Kuhgatters soll der Neubau mit Platz für mehr als 120 Kinder, einer Medizinstation und Apotheke entstehen

Die Kinder in Wellblechhütten des „Mothers Mercy Home“ lachen beim Spielen nicht weniger herzlich als früher. Doch seit das umstrittene Ergebnis der Präsidentschaftswahl in Kenia zu tausendfachem Mord und hunderttausendfacher Flucht geführt hat, ist das Land rund um das Aids-Waisenhaus, das in Limuru nördlich der Hauptstadt Nairobi liegt, nicht mehr dasselbe.

Kaum eine Stunde Autofahrt in Richtung Norden entfernt liegt eines von drei großen Flüchtlingslagern in der Region. Je 20.000 Flüchtlinge haben in den Lagern Zuflucht gefunden, berichtet Timothy R. Mbuthia, Diözesan-Bischof der anglikanischen Kirche in der Region Mount Kenia South. Unter den Flüchtlingen seien viele schwer traumatisierte Frauen, die erst den Mord an ihren Männern mit ansehen mussten und anschließend von den Mördern vergewaltigt wurden.

Doch die Agitatoren der um die Macht konkurrierenden Politiker – Präsident Mwai Kibaki und Oppositionsführer Raila Odinga – haben nicht in allen Teilen des Landes gleichermaßen blutige Gemetzel ausgelöst. Im Rift Valley, das nördlich des Waisenhauses beginnt, schon – doch bis hinunter nach Limuru reichte die Welle der Gewalt nicht. Die 84 Kinder vom „Mothers Mercy Home“ und ihre Betreuer blieben verschont.

Hilfsprojekt ungefährdet

Und auch das von der Hilfsorganisation „Cargo Human Care“ initiierte Projekt, die Wellblechhütten durch ein modernes großes Gebäude mit Medizinstation und kleiner Apotheke zu ersetzen, das die Leser der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zum großen Teil finanzieren, ist nach der derzeitigen Lage ungefährdet. Nicht einmal der Zeitplan ist ins Wanken geraten. Das haben Vorstandsmitglieder der von Lufthansa-Cargo-Mitarbeitern und deutschen Ärzten initiierten Hilfsinitiative bei ihrem jüngsten Besuch erfahren. Mitbegründer und Vereinsvorstand Fokko Doyen, der ärztliche Leiter Sven Sievers und die Projektkoordinatorin Corinna Röhrich trafen sich im Waisenhaus mit Bischof Timothy als Vertreter des kirchlichen Trägers und dem Architekten und Projektentwickler Citan Mungai.

Was angesichts bürgerkriegsähnlicher Zustände in Teilen des Landes kaum zu hoffen war, haben die Projektverantwortlichen in Kenia doch geschafft: Die Baugenehmigung für das Haus mit Schlafplätzen für 128 Kinder ist erteilt, die öffentliche Ausschreibung vollzogen und

entsprechende Angebote eingegangen. In dieser Woche werden nun unter Aufsicht des Diözesan-Verwaltungsrates der anglikanischen Kirche die eingereichten Kalkulationen der Unternehmen geöffnet. Das strikte Verfahren soll der in Kenia allenthalben präsenten Korruption keine Chance lassen, wie Bischof Timothy sagt. Es folgt eine intensive Prüfung der einzelnen Angebote; die drei besten wird dann Projektkoordinatorin Röhricht durchsehen, bevor sie diese dem Vorstand der Initiative zur Entscheidung vorlegt. Die in den eingereichten Angeboten enthaltenen Preise sind für die nächsten 90 Tage nach Einsicht gültig, wie Mungai sagt.

Innerer Frieden ist Generationenaufgabe



Lagebesprechung: Die Planungen von Fokko Doyen, Bischof Timothy, Corinna Röhricht und Sven Sievers (von links nach rechts) für den Neubau sind schon weit gediehen.

Dass ein Wiederaufflammen der Gewalt das Projekt oder dessen zeitlichen Ablauf doch noch in Gefahr bringen könnte, glaubt der Architekt nicht. Er betreue auch ein großes Projekt des Konsumgüterkonzerns Unilever, bei dem es ebenfalls keinerlei Schwierigkeiten und auch keinen Zeitverzug gegeben habe.

Mungai ist sich zudem ziemlich sicher, dass die mächtigen Politiker des Landes nun alles daransetzen werden, Hass und Gewalt, die ihre Anhänger mit Hetzkampagnen und Landversprechen vor allem in den Armenvierteln geschürt haben, wieder einzudämmen. Denn das Ausmaß der Gewalt und der Grausamkeiten habe die politische Elite des Landes selbst entsetzt, sagt der Architekt. Der Druck der Vereinten Nationen und der Vereinigten Staaten täten ein Übriges, um in Kenia den inneren Frieden wiederherzustellen.

Das allerdings hält Bischof Mbutia für eine Generationenaufgabe. Denn der Grund, warum die Mischung aus Versprechungen und Hetze gegen jeweils andere Ethnien überhaupt derart verhängnisvoll fruchten konnte, sieht er in Verwerfungen innerhalb der kenianischen Gesellschaft, die noch aus der erst 1963 beendeten britischen Kolonialherrschaft rührten. Die Landnahme durch Großgrundbesitzer im Zuge der Kolonialisierung sei bis heute nicht geheilt, die weißen Herren seien lediglich durch einige begünstigte Kenianer ersetzt worden. Die Zwangsumsiedlungen eines Großteils der Kikuyu-Volksgruppe nach der Niederschlagung der Mau-Mau-Rebellion habe zudem die unheilvolle Grundlage für die ethnische Hetze der vergangenen Monate gelegt. Trotzdem ist auch Bischof Timothy zuversichtlich, dass am 11. April der Grundstein für den Bau des neuen Waisenhauses im Norden Nairobis „als ein Zeichen der Hoffnung“ gelegt werden kann.

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: F.A.Z. - Wolfgang Eilmes .